

Der „Tempel“ meldet: Die Deutschen richteten ein heftiges Gewehrfeuer auf die Bergwerke von Margingarbe bei Reishine und auf den Bahnhof Bellegrauen, um Truppbewegungen zu verhindern. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Vor Warschau.

Arahan, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

„Naprob“ entnimmt der „Nowoje Wremja“ die Meldung, daß die Deutschen bereits an mehreren Punkten die russischen Positionen vor Warschau durchbrochen haben. Weiter meldet das russische Blatt „Nesisch“, daß die Russen aus strategischen Rücksichten sich aus ihren Stellungen am Nowokoslaw zurückgezogen haben und auf die Verteidigungslinie Plonka beschränken, da die Linie mit wenigen Truppen verteidigt werden könnte.

Wien, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Warschau berichtet „Nesische Wiedomosti“, daß die Lage verzweifelt sei. Die Arbeitslosigkeit treibe zu einer Katastrophe. Der Ausbruch verheerender Epidemien sei nicht mehr zu verhindern. Der Hungertypus fordere zahlreiche Opfer. An Lebensmitteln herrscht bittere Not.

Russische Gemeinheit.

Wien, 10. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Meldung des Blattes „Wiedomosti Wostok“ von einem neuen eklatanten Völkerverbrechen, den sich die Russen haben an Schulden kommen lassen. Die Russen haben in dem von ihnen besetzten südöstlichen Teile Galiziens eine systematische Rekrutierung durchgeführt. Die Aushebung hat im Dezember stattgefunden. Noch früher haben die Russen die Rekrutierung in den Bezirken Stanislaw, Borodjansk, Radomir und anderen Bezirken durchgeführt.

Der Korrespondent der „Wiedomosti Wostok“ hatte eine Unterredung mit russischen Gefangenen. Er fand unter diesen einen österreichischen Muthenen aus Brodn. Es stellte sich heraus, daß diese schon zu Anfang der russischen Invasion bei der von Russland in Galizien anordneten Rekrutierung ausgemustert, ausgebildet und sodann auf den galizischen Kampfsplatz entsandt worden sind.

Bulgarien und Rumänien.

Rotterdam, 10. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Times“ wird aus Bukarest gemeldet: Das Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien wird täglich besser. Der bulgarische Staatsbahnminister Morloff traf in Bukarest ein, um über die Bahndurchführung zu konferieren, die bereits im Prinzip eine beschlossene Sache ist.

Neue Verfassungsänderung in der Türkei.

Konstantinopel, 9. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Senat beriet gestern in Gegenwart des Thronfolgers, der hervorragenden Kabinettsmitglieder, vieler Abgeordneter der Kammer und eines zahlreichen Publikums über einen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Verfassungsgesetzes, wodurch die Vorrechte der Krone wieder gestärkt und gewisse Rechte, die den gesetzgebenden Körpern bei der Verfassungsänderung im Jahre 1909 gewährt wurden, zurückgegeben werden sollen. Ahmed Riza Bey bekämpfte den Gesetzentwurf, da nach seiner Meinung für eine Abänderung der Verfassung weder eine Notwendigkeit noch ein Anlaß vorliege. Nach einer kurzen Debatte wurde der Gesetzentwurf mit 43 gegen 8 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, angenommen.

Aus Aegypten.

Der neue Sultan von Aegypten „zieht sich zurück“.

Konstantinopel, 10. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung aus Beyrut soll sich der Sultan von Aegypten Hussein Kamel, über Kairo nach Alexandria zurückgezogen haben, wohin sich auch die Vertreter von England und Frankreich begeben haben. Der hier eingetroffene Sennusi-Führer Said Ali Dabir teilt mit, daß seine Streitkräfte schon vor einigen Tagen verschiedene Orte an der ägyptischen Grenze besetzt hätten. Aus dem Süden und der Wüste Sahara kämen immer neue Scharen Sennusi, um gegen Aegypten zu ziehen. Die Sennusi dürften den Kampf gegen England nicht früher aufgeben, als bis dessen Macht in Aegypten gebrochen sei.

Die Kriegsliteratur 1914.

Die auf den 6. Februar anberaumte 2. Kriegstagung des Wiesbadener Lehrervereins nahm einen ganz besonders stimmungsvollen Verlauf. Der Dank hierfür gebührt dem Vortragenden des Abends, Herrn Lehrer Aug. Wäde (Frankfurt a. M.), dessen Rezitationskunst von seiner früheren Wirksamkeit in Wiesbaden her noch im besten Andenken stand. Schon das einleitende Referat über „Die Kriegsliteratur 1914“, durch welches er den Vortrag zeitgemäßer Kriegsgedichte wirksam vorbereitete, wurde mit ungeteilter Beifall aufgenommen.

In Ost und West tobt der Krieg, Männer mordend, Kultur vernichtend, Tod und Verderben bringend. Aber hinter der flegeligen Vorbrechenden Helldunkelheit unsere Dichter heilige Saat. Das Erleben der großen Volksnot, der alle sozialen Schranken überbrückenden Einheit und der in unserem Volkstörper schlummernden und nun mächtig aufgerüttelten Kraft ließ wieder die Quellen der Dichtkunst lustig emporprudeln. Es entstanden urdeutsche Lieder voll männlicher Herbe und heiliger Sehnsucht, Gesänge, in denen die deutsche Volksseele ihre tiefsten Tiefen offenbarte. Vergleichte man unsere heutige Kriegspoesie mit den Liedern früherer Kriegsepoche, so wird man sich nicht zuletzt der alten Landvölkchenslieder erinnern, die man ja auch heute da und dort wieder zu beleben sucht. Allein bei aller urwüchsigen Kernhaftigkeit fehlte diesen Gesängen von der Landstraße und den Waldwegen gerade das, was unsere moderne Kriegsliteratur so hervorragend auszeichnet, der nationale Einschlag, die echt vaterländische Begeisterung. Vaterländische Kriegslieder entstanden erst während des siebenjährigen Krieges, wo ein Gewalt von Kleist seinen großen König und das preussische Heer besang, Rammle seine feierlichen Oden zu Ehren des ruhmvollen Kriegers erschallend ließ und Gleim's „Preussische Kriegslieder“ von einem Grenadier in Flugblättern über die Lande dahin flatterten. Aber alle diese Gesänge waren mehr preussisch als deutsch. National in unserem Sinne wurde unsere Dichtkunst erst, als Preußen ein größeres Deutschland ersehnte, mit Napoleon die große Not über unsere heimischen Gänge hereinbrach, und sich in

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 9. Februar.

Großes Hauptquartier, 9. Febr., vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts Wesentliches zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere britische Erfolge errungen. Sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ämtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 9. Febr.

Wien, 9. Febr. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart unter dem 9. Febr., mittags: In Polen und Westgalizien keine Veränderungen; Geschlachten.

Im westlichen Waldgebirge gelang es gestern nachmittags den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Belovec nach mehrstündigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

An der östlichen Karpathenfront bestine Kämpfe. Im westlichen Abschnitt scheiterten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort; Bama wurde von uns besetzt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ämtl. türkischer Tagesbericht vom 9. Februar.

Konstantinopel, 9. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Hauptquartier hat gestern folgendes mitgeteilt: Die Avantgarde unserer gegen Aegypten operierenden Armee hat einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste gemacht. Die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal sind zurückgetrieben; wir haben mit einigen Kompanien Infanterie den Suezkanal zwischen Tullun und Serapeum überschritten. Trotz des heftigen englischen Kreuzer und Panzerzuges haben unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages beschäftigt und seine Verteidigungsmittel im vollen Umfang ausgenutzt. Ein englischer Kreuzer ist durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt worden. Unsere Avantgarde wird die Fühlung mit dem Feinde aufrecht erhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Ufer des Kanals versehen. Bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann.

Ein Teil unserer Flotte hat Jalta wirksam beschossen und an einem anderen Punkte ein russisches Schiff versenkt.

Erledigung des Zwischenfalls von Hodeida.

Mafsa, 9. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach Nachrichten aus Hodeida vollzog sich die Freilassung des englischen Konsuls folgendermaßen: Der italienische Konsul Cecchi landete am 6. Februar morgens, worauf ihm sofort nach seinem Eintritt in das italienische Konsulat der englische Konsul Richardson überliefert wurde. Kurz darauf erschien der Gouverneur von Hodeida mit einem Gefolge von 20 Personen, worauf die italienische Fahne gehisst und ihr die militärischen Ehren erwiesen wurden.

Klassizismus und Romantizismus neue Welten des Erlebens und Fühlens offenbarten. Hinter der aus den Befreiungskriegen hervorgegangenen Kriegsliteratur blieben die dichterischen Ergüsse aus den Jahren 1870/71 weit zurück. Hier schloßen offenbar die dramatischen Spannungen, die allgemein gefühlte Not, der heilige Born. Alles lebte in heftiger Siegesfreude. Wir anders heute! Feinde ringsum. Deutschland sieht sich vor die Existenzfrage gestellt. Es gilt ein Kampf bis aufs Messer, bis zum letzten Blutstropfen. Und wie im Jahre 1813 drängt auch diesmal das Volk seine Gefühle in Liedern aus. Es gibt keinen klareren Beweis wider das uns zugeschriebene Barbarentum, kein bereedertes Zeugnis für unser allgemeines Bildungswesen als diese Dichtungen, die aus dem Innersten der Nation, das uns die große Zeit reiner Genies ersticht und mit Gefühl das deutsche Wort zu meistern versteht. Gewiß findet sich unter der Masse der Verse viel allgemeine Mittelmäßigkeit, die mit dem Kriegstürme wieder verworren wird. Allein, was fast alle Gesänge auszeichnet, das ist das Gepräge tiefinnerlicher Frömmigkeit, deutscher Kraft und unbestechlicher Wahrhaftigkeit. Keine blasse, gekünstelte Stubenpoesie, sondern künstlerisch geklarte Wirklichkeit, Erlebtes und Erlebens. Klingt uns hier entgegen. Viele der besten zogen ja auch hinaus ins Feld, standen in Blut und Grauen; ja, manchen unserer heldenbitteren Dichter deckt schon die kalte Erde im heimatischen Heidefeld. Und zu diesem Wirklichkeitserleben kam die neuere deutsche Vergangenheit. Die großen Helden der Vorseit standen auf, um im Großen Generalstab beratend mitzuwirken; alle guten Krieger wurden zur Weite des deutschen Schwertes aus ihren Gräbern aufgerufen. Unter solchen Umständen konnte es nicht fehlen, daß die neue deutsche Dichtkunst selbst ihren Zug ins Große, Erhabene unternahm. Dazu wurden ganz neue Motive unserer Volkstheorie einverleibt: der geschloßen aufmarschierende Volksturm wurde besungen; unsere Brummen und Juppelkne, unsere Unterseeboote und Flieger fanden begeisterte Sänger; allgemeine Lieder feierten den neuen Nationalhelden Hindenburg. Bei der anonymen Art der Kriegsführung ist es begreiflich, daß die Ballade gegenüber der reinen Poesie weit zurücktrat.

Es wäre unnützlich, an die eben erst aus elementaren Ges

Dann besuchte der Gouverneur das Konsulat, um seine Entschuldigungen vorzubringen. An der Feierlichkeit nahmen mehrere Beamte und Notabeln teil. Die feierlichen Festen wickelten sich in der genugsamsten Weise ab, vollkommen entsprechend den von der Flotte gegebenen Instruktionen. Nach dem Besuche des Gouverneurs veranlaßte der italienische Konsul die Einschiffung des englischen Konsuls unter italienischem Schutze. Begleitet von dem stellvertretenden Kommandanten des italienischen Kreuzers „Marco Polo“, begab sich Richardson an Bord des britischen Hilfskreuzers „Empress of Asia“, der morgens angekommen war, um Richardson nach Athen zu bringen. Dieser Kreuzer sowie ein anderer namens „Empress of Russia“, der sich ebenfalls auf der See befand, fuhren sofort ab. Die Landung des italienischen Konsuls Cecchi wurde durch Salven des „Marco Polo“ begrüßt.

Ungünstige Nachrichten aus Tripolis.

Mailand, 10. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Nachrichten aus Tripolitaniern werden nach der „Gazzetta del Popolo“ immer beunruhigender. Eine Expedition von 2 Kompanien libyscher Askaris mit 4 Maschinengewehren unter dem Befehl des Hauptmanns Boglino hat auf dem Wege nach Gadamès umkehren müssen, weil ein Teil der Askaris zum Feinde überging. Boglino und der Militärarzt Ferrari befinden sich in einer schlechten Lage mit wenig treu gebliebenen Askaris in der Nähe der Oase Sinuim. — Gefechte mit Rebellen werden auch aus der Gegend der Syrte und von Masda gemeldet. Für Tripolis besteht keine Gefahr, jedoch habe das Kommando für alle Fälle die Verlängerung der Verteidigungsmauer in Angriff genommen.

Der Burenaufstand.

Amsterdam, 10. Febr. (T.-U., Tel.)

„Daily Mail“ meldet an verlässlicher Stelle vom Samstag aus Kapstadt: Während die Bewohner von Kafamas sich durch die Übergabe von Maritz sicher glaubten, machten 600 Deutsche einen plötzlichen Angriff auf die Stadt. Jetzt fragt man sich, ob Maritz an der Spitze der Angreifer stand. Bestimmt ist nur, daß ein Teil des Maritzschen Kommandos sich ergeben hat.

Deutet vor einem Kriegsgericht.

Osag, 9. Febr. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Exchange Telegraphenkompanie meldet aus Kapstadt, daß General De Wet wegen Hochverrats vor einem Kriegsgericht in Bloemfontein erscheinen wird.

Auspeitschung Deutscher in Australien.

Genf, 10. Febr. (T.-U., Tel.)

Die britische Handelskammer in Paris, die offizielle Vertretung der australischen Regierung in Frankreich, erhielt vom Oberkommando der australischen Konföderation folgende Benachrichtigung: Der Dampfer „Morinda“, der am 13. Dezember von Rabaul in Sidney anlangte, führte eine Anzahl deutscher Gefangener mit sich, darunter diejenigen, die angeblich den britischen Missionar Cox in Neu-England haben auspeitschen lassen. 25 Mann vom Expeditionskorps wurden beauftragt, dieser Deutschen habhaft zu werden. Man denunzierte sie, daß sie sich mit Gewehren in die Berge geflüchtet hätten. Sie wurden gefangen, am 30. November nach Rabaul gebracht und dort öffentlich im Beisein des Administrators und von etwa 50 dort wohnenden Deutschen ausgepeitscht, während die Besatzung des Schiffes „Morinda“ die Wache stellte.

Aufhebung eines deutschen Gesandten.

Amsterdam, 9. Febr. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Tokio meldet Reuter, daß die japanischen Marinebehörden auf dem norwegischen Dampfer „Kristian Bors“ gemäß Artikel 107 des Völkerrechts die japanische Flagge gehißt haben. Die Rahmnahme scheint dadurch veranlaßt worden zu sein, daß ein Herr v. Hingne auf diesem Dampfer heimlich nach China gebracht wurde. Die Reuter erklärt, wurde vor einiger Zeit in der japanischen Presse darauf hingewiesen, daß der deutsche Gesandte in Mexiko, v. Hingne, nach Peking versetzt sei, und Reuter meint, daß dieser Herr v. Hingne mit dem im Telegramm aus Tokio erwähnten Herrn identisch ist.

fähigen herausgewachsene Kriegskrieger schon jetzt mit kritischen Maßstäben herauszutreten. Vorerst gilt es, das Gebotene zu genießen, sich an dem kredenzen Feuertrank zu begeistern und zu lächeln. Und so ließ denn der Redner des Abends nach seinem einleitenden Referat die besten der Sänger selbst zum Worte kommen und seine Zuhörer eine Weilstunde erleben, deren Eindrücke nicht so bald wieder verfließen dürften.

Unterhaltungsabend im Kriegerheim Kullenstraße 15.

Das Kriegerheim hat in der ersten Woche seit seiner Eröffnung am Geburtstag des Kaisers einen Besuch von 620 verwundeten und erholungsbedürftigen Kriegern gehabt; gewiss ein Zeichen dafür, daß es einem tatsächlichen Bedürfnis entspricht. Das Heim ist täglich von 11 bis 6 Uhr geöffnet, und jeder aus dem Felde zurückgekommene Vaterlandsverteidiger ist während dieser Tageszeit herzlich willkommen. Mancher hat schon in dem Heim alte Kameraden aus den Schützengräben wiedergetroffen, und die Freude über dieses zufällige Wiedersehen war nicht sehr groß. Am 6. Februar fand ein Unterhaltungsabend statt, wozu Einladungen an die Krieger in den Lazaretten ergangen waren; die Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einer Begrüßungsansprache des Gründers, Herrn Hausmann, die in ein dreifaches Hurra auf den Kaiser und unsere tapfere Armee und Marine anstieß, folgten die verschiedenartigsten Darbietungen. Ein aus Kriegern gebildeter Chor, vom Feldwebel Vinde geleitet, brachte ein kerniges Vaterlandslied zu Gehör. Einige Klavier-, Geige- und Cellovorträge, ausgeführt von vier Mitgliedern der hiesigen Militärkapelle, fanden lebhaften Beifall der Zuhörer. Fräulein S. Schärer aus Wehrich, von Frau Dr. Albert begleitet, erfuhr mit ihrer herrlichen Stimme unsere Vaterlandsverteidiger, und Dr. Albert sowie Referent Meffert trugen ebenfalls durch treffliche Vorträge zeitgemäßer Gedichte zum Gelingen des Abends bei. Das gemeinschaftlich gesungene Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß diesen ersten Unterhaltungsabend, dem regelmäßig ähnliche Unterhaltungen folgen sollen.

Die Kämpfe im Oberelsaß Mitte und Ende Januar.



Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Franzosen hatten gleich zu Beginn des Krieges große Anstrengungen gemacht, sich in den Besitz Elsaß-Vosgringen zu legen. Dem Anfang August von Belfort aus unternommenen Einfall ins Oberelsaß wurde durch die Schlacht von Mülhausen ein jähes Ende bereitet, und die Offensive gegen Vosgringen brach nach dem glänzenden Siege des bayerischen Kronprinzen in sich zusammen. Seitdem haben die Franzosen es nicht mehr gewagt, in Vosgringen einzufallen. Dagegen gingen sie im Oberelsaß erneut vor, als die hier eingesetzten deutschen Truppen eine anderweitige Verwendung fanden. Zum zweiten Male betraten die Franzosen vorübergehend Mülhausen und drangen nordwärts bis Ensisheim vor. Die Freude währte aber nicht lange. Durch eine erneute deutsche Offensive wurde der Gegner vertrieben, der heute nur das Weiler- und Müstertal in den Vosgen und den Belfort unmittelbar gegenüberliegenden Grenzstrich in Besitz hat, während in den Nordvogesen die deutschen Truppen bis in die Höhe von Senones, also tief in französisches Gebiet vorgedrungen sind.

Die Offensive auf Mülhausen.

Ende Dezember begannen die Franzosen zum dritten Male mit einer Offensive in Richtung Mülhausen. Die Stadt sollte nach Gefangenenansagen spätestens Ende Januar endgültig in französische Hand sein.

Wie aus den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung bekannt ist, wurde zwischen dem 27. Dezember und 8. Januar um den Besitz der Höhe 425 westlich Sennheim Tag für Tag erbittert gekämpft. Die Franzosen kamen jedoch über diese Höhe nicht hinaus. Dagegen gelang es den deutschen Truppen, Gelände zu gewinnen.

Bis Ende Dezember hatten sich auf dem in 958 Meter Höhe, fast 700 Meter über dem Rheintale gelegenen dicht bewaldeten Hartmannsweilerkopf, einem beliebten, geologisch und botanisch interessanten Ausflugsort, nur deutsche und französische Wachen befunden, die einander beobachtend gegenüber lagen. Die Deutschen hielten den südlichen, die Franzosen den nördlichen Teil des Kopfes besetzt. Inzwischen hatten die Franzosen eine Reihe von Alpenjäger-Bataillonen in die Südvogesen entsandt und auf dem Hartmannsweilerkopf eine ganze Alpenjäger-Kompagnie vorgeschoben, die sich dort eine festungsartige Stellung schuf, die ellipsenförmig den höchsten Punkt umschloß. Die Höhe des Molkenrain (1125 Meter), zu der man vom Hartmannsweilerkopf über die Jägeranne (Sattel-punkt) gelangt, wurde ebenso wie der Belchen französischerseits stark besetzt. Die ersten

deutschen Vorstöße gegen die Ringburg auf dem Hartmannsweilerkopf

scheiterten an der Stärke jener Stellung. Auch mußte die dem Plachland entnehmende Angriffstruppe erst die Schlöße des im Gebirge erfahrenen Gegners kennen und bekämpfen lernen, der mit schwarzen Flegelfellen bedungen oder mit Tannenreisig bedeckt, die Gipfel der Schneebedeckten Tannen bestieg und von dort aus, in Körben sitzend, aus seinen Verstecken auf unsere Soldaten herabschloß. Bald hatten diese die Ringfestung von außen völlig umschlossen; auch war die Jägeranne besetzt worden, um die von Molkenrain her erwarteten französischen Entfesselungsversuche abzuwehren zu können. Solche erfolgten auch mit mindestens energisch zur Wehr stehenden schwachen Truppen abzuweisen. Zu gleicher Zeit aus dem Ringwall unternommene Ausfälle der Bergbesatzung scheiterten. Inzwischen hatte man die weiter nördlichen Angriffsmittel bereitgestellt, so daß am 19. Januar der Sturm unternommen werden

konnte. Die ersten wohlgezielten Schüsse trafen den Offiziersunterstand in der Ringfestung. Zwei Offiziere wurden getötet und einer verwundet. Der letzte Offizier kletterte auf dieses Ereignis hin, die Ausfallschlöße weiterem Widerstande einsetzend, mit dem Rest der Besatzung die Waffen. Ein Offizier und 150 Alpenjäger wurden so an Gefangenen gemacht. Zwei Tage später wurde auch der Hirsstein genommen und dort noch 2 Offiziere und 40 Mann gefangen genommen. An den Hirsstein waren unsere Truppen, ohne einen Schuß zu tun, herangefahren. Selbst die gefangenen Offiziere sagten aus, daß die deutschen Vorbereitungen zur Wagnahme der Höhenstellungen vortrefflich gewesen seien.

Unsere Truppen waren während dieser Kämpfe im Gebirge den allergrößten Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt. Auf hoher Bergeshöhe kämpfend, wo tiefer Schnee lag, die Tannen hoch zum Himmel ragen und wo dichtes Unterholz den Ausblick auf wenige Meter beschränkt, Tage lang ohne warme Nahrung und ohne schützendes Obdach, hatte die Truppe außerordentliches zu leisten. Erst nachdem der Feind vertrieben war, konnte man sich einigermaßen häuslich einrichten, Wege und Gärten bauen und warmes Essen bereiten. Jetzt finden wir auch Kavallerie hoch oben in den Bergen, aber nicht etwa zu Pferde, sondern angehen mit Muckfack, Veranod und Eisbohren. Stunden — ja halbe Tage lang gehen die Kavalleristen die längsten und gefährlichsten Patrouillen und bringen oft die besten Meldungen.

Französischer Durchbruchversuch an Kaisers Geburtstag.

Nachdem der französische Versuch, über Sennheim auf Mülhausen durchzubrechen, an dem Widerstande der Deutschen gescheitert war, unternahm der Feind am 27. Januar einen Durchbruchversuch an anderer Stelle. Er hatte sich also Kaisers Geburtstag für seine Angriffe ausgewählt. Ein höherer Stab war gerade in der Kirche, wo der Festgottesdienst abgehalten wurde, als um 11 Uhr vormittags von dem Nachbarverbande die Meldung einlief, daß ein feindlicher Angriff in Richtung Ammerzweiler geboten sei und um artilleristische Unterstützung gebeten wurde. Kaum war diese zugeflogen, so wurde auch innerhalb des eigenen Abschnittes des betr. Truppenverbandes ein französischer Infanterieangriff gegen einen vorgeschobenen Posten am Rhein-Rhonekanal gemeldet. Die in schwieriger, weil sehr unübersichtlicher Gelände liegende deutsche Feldwache wurde von einer weit überlegenen feindlichen Truppenmacht überannt. Gleichzeitig erfolgte ein dritter französischer Angriff in Richtung Als-pach. Dieser Angriff sowie jener auf Ammerzweiler wurden bis auf Sturmfernung durchgeführt, brachen dann aber unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Dagegen begann der bis an den Kanal vorgedrungene Feind sich dort einzurichten, indem er die deutsche Feldwachstellung umbaute, mitgebrachte Pfähle einschlug, Drahtrollen entfaltete, auch Maschinengewehre auf Bäumen sofort in Stellung brachte.

Der deutsche Führer hatte mittlerweile den Gegenangriff befohlen, zu dem, weil die Reserven weiter abhanden, Teile der zunächst zur Hand befindlichen Abschnittsreserven eingesetzt wurden.

Eine Landwehr- und eine Landsturm-Kompagnie

waren es, die sich um 4 Uhr nachmittags dem Feinde entgegenwarfen, um ihm die verloren gegangene Stellung zu entreißen. Um 7 Uhr abends war die Stellung wieder in deutscher Hand. Die Stener, Landwehr und Landsturm konnten mit berechtigtem Stolz auf die erbeuteten Tropheäen — mehrere Maschinengewehre — sowie auf die gemachten Gefangenen sehen.

Um 4 Uhr nachmittags war ein neuerlicher französischer Angriff auf die deutschen Stellungen im Hirsbacher Walde erfolgt und abgeschlagen worden.

Es war schon Nacht, als der Feind um 9 Uhr 30 Min. abends endlich einen letzten Versuch machte, um im Hirsbacher Walde die Linie der Deutschen zu durchbrechen und die Kanalstellung wieder zu erobern. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Am nächsten Tage fand man eine große Anzahl toter Franzosen vor den deutschen Stellungen. Im Gegensatz zu den bei Tage unternommenen Angriffen waren die Nachtangriffe der Franzosen sehr matt geführt. Die deutschen Soldaten hörten im Hirsbacher Walde, wie die französischen Offiziere große Rufe hatten, ihre Leute überhaupt vorwärts zu bringen.

Strandung eines japanischen Panzerkreuzers.

Osaka, 9. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Asama“ an einem unbekannten Riff an der mexikanischen Küste strandete. Nach amerikanischen Meldungen bestehe keine direkte Gefahr für den Kreuzer.

Vittschrist des Rechtsanwalts Elaf an Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

An das Abgeordnetenhaus hat Rechtsanwalt Elaf-Mainz eine dringliche Vittschrist gerichtet, das Haus soll die Regierung ersuchen, für die Handhabung der Zensur durchzuführen, daß nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Druckfachen ihr nicht unterliegen, und ferner die Erörterung des Kriegsspieles und des zu fordernden Siegespreises freilaufen lassen.

Anschläge gegen Amerikaner die Kriegsmaterial liefern.

Kopenhagen, 9. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

In der letzten Zeit sind, wie die „Dalla Chronicle“ aus New-York meldet, gegen eine Anzahl Fabrikanten, die Kriegsmaterial herstellen, Anschläge verübt worden. Die Engländer beschuldigen Deutsch-Amerikaner, die Anschläge ausgeführt zu haben, um die Kriegslieferungen an die verbündeten Heere zu verhindern.

Wie viele Russen gibt es in der Ukraine?

Die Russen und Russenfreunde nennen bekanntlich die Ukraine „Kleinrußland“ zum Beweis, daß dieses Land ein echrussisches Land, wie zum Beispiel Moskau oder Twer, ist. Nachstehende Biffern werden genügen, um sich ein klares Bild zu schaffen, inwieweit diese „russische“ Provinz wirklich russisch ist. Es zählten nach der russischen offiziellen Statistik 1907 (die sogenannte Steppenukraine nicht mitgerechnet) Gouvernment Tschernigow 1 620 072 Ukrainer, 495 063 Russen und 113 787 Juden (insgesamt 2 247 854); Gouvernment Charkow 2 009 411 Ukrainer und 451 194 Russen (insgesamt 2 460 605); Gouvernment Poltawa 2 583 193 Ukrainer, 79 285 Russen und 110 353 Juden (insgesamt 2 772 831); Gouvernment Podolien 2 442 819 Ukrainer, 99 818 Russen, 60 156 Polen und 289 806 Juden (insgesamt 3 018 209); Gouvernment Wolhynien 2 005 579 Ukrainer, 108 683 Russen, 184 161 Polen, 171 381 Deutsche und 394 774 Juden (insgesamt 2 669 402); Gouvernment Kiew 2 810 145 Ukrainer, 215 816 Russen, 68 791 Polen und 430 468 Juden (insgesamt 3 525 220).

Die Russen sind in einem Gouvernment (Wolhynien) nicht einmal so stark vertreten wie die Polen oder sogar die Deutschen, in fünf nicht einmal so stark wie die Juden. Die Gesamtzahl der Russen auf der Ukraine des Russen Ufers betrug 18 Prozent der ganzen Bevölkerung, auf der des rechten Ufers bloß 4 Prozent! Und all das, trotzdem sie bereits einige Jahrhunderte das Land im Besitz haben und zu dieser Russifizierung alle Mittel der Staatsgewalt anwenden.

U. P.

Rundschau.

9jährige Mandatsdauer in Weimar.

Weimar, 10. Febr. (Tel. Cit. Bl.)

Die weimarische Regierung beabsichtigt nach dem „Vorwärts“, für die weimarischen Abgeordneten eine 9jährige Mandatsdauer einzuführen. Es soll die Wahlzeit der Abgeordneten um eine volle Finanzperiode, also von 6 auf 9 Jahre verlängert werden. Diese Ausföhrungen machte in einer Bürgermeisterversammlung der Landtagsabgeordnete Reichmuth. Nach den Darstellungen muß angenommen werden, daß die Regierung sich wegen der Verlängerung der Wahlperiode mit den rechtsstehenden Parteien ins Einvernehmen gesetzt hat, denn der Abgeordnete betonte, daß dafür eine Mehrheit im Landtag vorhanden sei.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Aus der Stadt.

Wiesbaden, 10. Februar.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Vazaretten liegende Verwundete.

Zugänge. — 146. Nachtrag.

v. d. Au, Darmstadt, R.-F.-M. 80/3 (Dr. Schloß), Weiz. Vorbenud, Steinbach, R.-F.-M. 87/12 (Hotel National), Ridel, Wiesbaden, Garde-R. A. P. 2 (Viktoriahotel), Wehrm. Volkmann, Montabaur, R.-F.-M. 87/10 (Hotel National), Ref. Rüsselbach, Wiesbaden, R.-F.-M. 202/8 (St. Krankenhaus), Frw. Gg. Rößberg, Elberfeld, R.-F.-M. 80/2 (St. Krankenhaus), R.-F.-M. G. Rapp, Bienenfeld, R.-F.-M. 80/5 (Schäferhof), Frw. E. Röhre, Wiesbaden, R.-F.-M. 80/9 (St. Krankenhaus), Gg. Rößel, Wiesbaden, R.-F.-M. 80/2 (St. Krankenhaus), Ref. A. Seemal, Dürbach, R.-F.-M. 80/3 (Schäferhof), Fahr. d. R. Schweikhardt, Ingelheim, R.-F.-M. 27/3 (Schäferhof), Wehrm. G. Steinbach, Wingen, Dion.-G.-M. 25/2 (Schäferhof), Wehrm. G. Weis, Besungen R.-F.-M. 88/7 (Schäferhof), R.-F.-M. G. Wiederspan, Cronberg, R.-F.-M. 80 R.-D. 4 (Schäferhof).

Zeitungsendungen an Angehörige des Heeres müssen vielfach bei den Aufgabepostämtern von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer als 50 Gr., aber nicht frankiert sind. In außerordentlichen Fällen auf ihnen nicht angegeben, so werden die Sendungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern sich dann, wo die Sendungen verbleiben sind, und schieben den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Feldpost auf. Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse ersucht, zu beachten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die Postfreiheit nur auf Sendungen bis 50 Gr. erstreckt, daß ein Uebergewicht bei portofreien Briefen nicht angelassen ist, und daß deshalb alle Briefe über 50 Gr. frankiert werden müssen. Für Briefe über 50 Gr. bis 275 Gr. kostet das Porto 10 Pf., für noch schwerere Briefe bis 550 Gr. 20 Pf. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

Gelände für den Gemüsebau. Ein Teil des zwischen der Nikolaus- und Kaiserstraße dahinter liegenden, ungefähr 6000 Quadratmeter haltenden eisenbahnschließlichen Geländes, das durch Ausgrabung von guten Bodenmassen, die der Baustelle des Neubaus der Nassauischen Landesbank an der Rheinstraße und den verschiedenen Villen am „Rondell“ entnommen, urbar gemacht, wird jetzt von der Eisenbahnverwaltung der landwirtschaftlichen Nutzung, vor allem Anbau von Frühkartoffeln und Gemüse, zugeführt. Eine große Zahl „Kleingärten“ ist für Eisenbahnbedienstete bestimmt.

Von der Eisernen Hand. Da es sich herausgestellt hat, daß der Waldhofhof „Eiserne Hand“ den Verkehr auch im Winter, besonders an den Sonntagen, nicht zu lassen vermag, wird die Restaurations-Halle neuerdings eine abermalige entsprechende Erweiterung erfahren.

Kettenbrief-Ausgabe. Einen neuen Fall der mißbräuchlichen Benutzung der Feldpost, der sich zugleich als grober Unfug darstellt, bildet die Verleumdung sogen. Kettenbriefe als Feldpostkarten. Der Absender eines solchen Kettenbriefs verpflichtet den Empfänger, einen auf der Karte angegebenen Person oder Spruch eine gewisse Zeit hindurch täglich an einen anderen Empfänger weiterzusenden. Jeder neue Empfänger hat sich derselben Verpflichtung zu unterziehen. Wer diesem Gebote nicht nachkommt, soll im Leben kein Glück mehr haben; wer das Gebot aber befolgt, wird an einem bestimmten Tage eine große Freude erleben. Das Publikum wird ersucht, möglichst darauf hinzuwirken, daß derartige unsinnige Verleumdungen unserer Soldaten im Felde verhindert werden.

In einem gemütlichen Abend waren am Dienstag die Verwundeten des Hotels „Schützenhof“ und „Schwarzer Wald“, etwa 300 an der Zahl im Saale des „Schützenhofes“ vereint. Es war eine nachträgliche Kaisergeburtstagsfeier, um deren Veranstaltung sich der Geschäftsführer des „Schwarzen Wald“, Herr Sommer, große Mühe gegeben hatte. Er hatte sich für die verwundeten Krieger verschiedene hübsche Ueberraschungen ausgedacht, von dem Besten geleitet, ihnen eine willkommene Abwechslung zu bieten, damit sie für eine kurze Zeit ihre körperlichen Leiden vergessen. Das ist ihm auch gelungen. Mit verschiedenen Ansprachen, eigenen Gedichten, gemeinsamen Liedern usw. mußte er seine Gäste so gut zu unterhalten, daß eine recht heiterliche Stimmung ausbrach. Ganz besonders fanden die verschiedenen Kriegsalamander auf Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und Hindenburg eine begeisterte Aufnahme und wurden mit Schreien durchgeführt. Der Abend wird bei allen Teilnehmern eine angenehme Erinnerung hinterlassen.

Experimentavortrag an Gunken des Roten Kreuzes. Am Dienstagabend fand in der Aula der Mädchenschule ein Experimentavortrag statt, wofür sich, wie man mit Gewißheit hätte annehmen dürfen, allseitig großes Interesse fundgegeben hatte, jedoch der überaus zahlreiche Besuch auch ein materiell günstiges Ergebnis an Gunken des Roten Kreuzes erwarten läßt. Der Vortragende, der einzelne Phosphor Heinrich Kubach, hatte sich die Aufgabe gestellt, die gegenwärtig wichtigsten Anwendungsarten der Elektrizität zu besprechen und durch die verschiedenartigen Versuche zu erläutern. Er sah dabei vor allem die Anwendung der elektrischen Kraft im Kriege ins Auge. Zunächst führte er die Führer von dem einfachen Versuch der Erzeugung der Elektrizität an all den Dingen aus der Schulzeit vorüber, bis zur Erläuterung und praktischen Vorführung der Mötgenstrahlen, deren ungeschwächte Bedeutung für die modernen Heilmethoden, insbesondere zur Feststellung von Knochenverletzungen oder eingebrungenen Fremdkörpern sehr im Kriege so recht zur Geltung kommt. Das zweite Ziel des Vortrages war die Erklärung der drahtlosen Telegraphie. Durch einen einfachen Vergleich mit einem ins Wasser fallenden Stein und den dadurch entstehenden, sich nach allen Richtungen fortpflanzenden Wellen, dann durch einen ganz einfach zusammengefügten Apparat wurde die Wellenbewegung und Fortpflanzung der Elektrizität veranschaulicht, sodas die Experimente mit regelrechten gebrauchsfähigen Apparaten durchaus keine Schwierigkeiten mehr boten und alle Zuschauer das Rätseln, Leuchten, Telegraphieren durch drahtlose Fernwirkung aus dem Vorübergehenden selbständig ableiten konnten. Nachdem der Vortragende noch auf die charakteristischen Entwicklungsmöglichkeiten der drahtlosen Telegraphie im Kriege und Frieden hingewiesen hatte, schloß er seine Ausführungen unter aufrichtigen Beifallsbezeugungen der Zuhörerschaft.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Die letzte wissenschaftliche Sitzung des Vereins wurde im Vorkammer der höheren Mädchenschule am Schloßplatz abgehalten. Herr Dr. Hefner hielt einen interessanten Vortrag über „Fragen des modernen Kriegsschiffbaues“, der durch Lichtbilder, Wandtafeln und Abbildungen erläutert und befallig aufgenommen wurde. In denselben schloß sich eine rege Diskussion. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 11. d. M., abends 8½ Uhr, im Kasino, Friedrichstraße, statt. Herr Dr. Benz wird einen Vortrag halten über „Neues zur Paläontologie und Tektonik des Mainzer Beckens“. Gäste sind willkommen.

Benzinger'sche Tetrahydrofuranlösung. Die uns mitgeteilt wird, ist dieses neue schwer auszusprechende Narkotikum schon seit einiger Zeit unter den Namen „Benzinofuran“ bekannt und in allen Drogerien an haben.

Ein armes Mädchen verlor am Montag in der Moritzstraße zwischen Ring und Adelheidstraße eine kleine Geldbörse aus Schildpatt mit einem Schlüssel und etwa 2.— bis 2.50 M. Inhalt. Hoffentlich ist der verlorene Gegenstand einem ehrlichen Finder in die Hände gefallen, der es sofort auf dem Fundbüro abgibt, da das Mädchen von dem Verluste schwer betroffen wird.

Strafgeschehen im Rabengrund. Am 11., 12., 19. und 20. Februar finden im Rabengrund von vormittags 9 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit militärische Schießübungen mit scharfen Patronen statt. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt. Es werden folgende Straßen gesperrt: Platter Straße, Abteier Weg, Rindfleischweg und alle Wege, die von diesen Straßen nach dem Rabengrund abweichen und in den Rabengrund münden.

Die Jahres-Hauptversammlung des Turnvereins Wiesbaden. Die am Sonntag nachmittag im Vereinslokale Dellmündstraße stattfindende, war gut besucht. Die Verhandlungen wurden an Stelle des erkrankten Vorsitzenden von Herrn Strensch geleitet. Die Versammlung befaßte sich hauptsächlich mit der Entgegennahme der Berichte über das abgelaufene Vereinsjahr und den Ergänzungswahlen für den Vorstand. Als 2. Vorsitzender wurde W. Sander, als Mitgliedswart H. Strensch, als Bücherwart W. Krell und als Beisitzer Hr. Hertlein gewählt. Aus Anlaß ihrer 50jährigen Mitgliedschaft wurden die Mitglieder Vogel und Hoffrichter zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Strafen für Brotvergeudung. Es wird uns geschrieben: Aus Frankenhäusen (Kupff.) wird berichtet: Mehrere Kinder hiesiger bedürftiger, von der Stadt unterstützter Familien schafften 10—15 Pfund Brot, welches sogar teilweise mit Butter, Fett und gehacktem Fleisch belegt war, zu einem hiesigen Geflügelhändler zum Verkauf. Auf Anfrage des Mannes nach dem Herkommen der Menge Brot erwiderten die Kinder: „Unsere Großmutter kann das alle, trockene Brot nicht essen. Wir müssen immer frisches holen.“ — Wenn es richtig ist, das Versäutern von Brotgetreide unter Strafe zu stellen, dann erscheint es auch angebracht, gegen jede Vergeudung von fertigem Brot Strafen festzusetzen. Die Gemeinden müssen unbedingt eine strengere Kontrolle der von ihnen unterstützten Brotempfänger ausüben. Wer altes Brot ankauft oder annimmt, hat der Polizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten und der Strafe muß derselbe unterliegen, der Brotstücke an anderen als den für Küchenabfälle bestimmten Stellen niederlegt. Für Kinder müßte die Verantwortlichkeit der Eltern eintreten. Personen, die von Dritten unterstützt werden und das ihnen gelieferte Brot zu anderen als Genusssachen für sich und ihre Familie verwenden, unterliegen der Bestrafung; den Eltern müßte die weitere Unterstützung solcher Personen zeitweilig untersagt werden. Gegenüber der beispiellosen Vergeudung des Brotes können nur ganz radikale Maßnahmen helfen.

Nassau und Nachbargebiete.

Kreisrat des Landkreises Wiesbaden.

Der Kreisrat des Landkreises Wiesbaden beschloß in seiner letzten Sitzung, zur Verhütung der nach dem Reichsgesetz vom 28. Febr. 1888/4. Aug. 1914 zu leistenden Ausgaben an Familienunterstützungen weiter den Betrag von 600 000 M. zu bewilligen und zu genehmigen, daß dieser Betrag durch Aufnahme einer Anleihe gedeckt wird. Betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brot, Getreide und Mehl beschloß der Kreisrat ferner, den Kreisratsschuss zu ermächtigen, die Regelung des Verkehrs nach den §§ 34 und 35 der Bundesratsverordnung den Gemeinden zu übertragen; den Kreisratsschuss ferner zu ermächtigen, alle nach der Bundesratsverordnung und den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen dem Kreise als Kommunalverband zutreffenden Maßnahmen und Einrichtungen zu treffen, die hierzu erforderlichen Mittel zu bewilligen und diese im Wege der Anleihe möglichst billig zu beschaffen; den Kreisratsschuss endlich zu ermächtigen, alle Maßnahmen zu treffen, die er zur Verhütung des Kreises mit Futtermitteln für erforderlich erachtet, insbesondere auch zu diesem Zweck die notwendigen Mittel zu bewilligen und diese im Wege der Anleihe möglichst billig zu beschaffen. — Der Kreisrat beschloß, für die Gemeinde Altdorfheim zur Förderung der öffentlichen Gesundheit und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Altdorfheim bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau ein zu 4 Proz. verzinsliches und innerhalb zweier Jahre nach dem Friedensschlusse zurückzahlendes Darlehen von 20 000 M. aufzunehmen. — Fabrikant Dr. August Dyerhoff in Biebrich wurde zum Kreisdeputierten gewählt. — An Stelle des verstorbenen Mitglieds, Bärnermeisters a. D. Wolff wurde der Oberbürgermeister Post in Biebrich zum Kreisdeputierten gewählt. An Stelle des aus dem Kreise verstorbenen Landwirts Franz Fischer von Erbenheim wurde der Landwirt Franz Murus in Bredenheim zum Mitglied der Kreisverwaltungsbehörde gewählt. Für Kategorie II „Bewirtschaftung von Grundstücken und Gebäuden“ wurden zu weiteren Sachverständigen gewählt: 1. Generalmajor Freiherr v. Bising in Frankfurt a. M., 2. Rennbahnverwalter Schön in Frankfurt a. M., 3. Landbaufachgärtner Friedrich Dirich in Wiesbaden-Biebrich, 4. Obergärtner Alfred Wunder in Wiesbaden, 5. Hotelbesitzer Heinrich Moser in Biebrich, 6. Kaufmann und Vorstandsmittelglied des Vorikvereins Theodor Schumann in Biebrich.

Diez, 8. Febr. Jungweh r. In einer großen Jugendkundgebung gestaltete sich eine gestern nachmittag von 1 bis 7 Uhr abgehaltene militärische Übung, an der acht Jugendkompanien des Unterlandkreises, und zwar aus Diez, Bladt, Bahnhäfen, Ragenelsbogen, Ems, Nassau, Holzappel und Schaumburg, beteiligt waren. Die Zahl der Teilnehmer an der Übung betrug 1120, ein Zeichen, daß das Verhältnis für die Notwendigkeit der Ausbildung der Jugend bei jung und alt zu erwachen beginnt.

Nassau, 8. Febr. Lichtbildervortrag. Recht zahlreich waren die Familienangehörige unseres Vaterländischen Frauenvereins zu einem patriotischen Lichtbildervortrag im Wagnerschen Saale zusammengekommen. Die Herren Pfarrer Anthes, Hauptlehrer Bauer und Bürgermeister Kern hatten sich in bereitwilliger Weise in den Dienst des Abends gestellt. Gleichzeitig wurde des Geburtstages des Kaisers gedacht, die Kinder der Oberklasse sangen mehrere schöne Lieder und trugen passende Gebichte vor. Die erhebende Feier schloß mit einer kleinen Verlosung. Unsere Ortsgruppe der Frauenhilfe zählt bereits 150 Mitglieder.

Frankfurt, 10. Febr. Drei Millionen für Kriegsfürsorge. Die Stadtverordneten bewilligten gestern für Zwecke der Kriegsfürsorge 3 Millionen Mark. Bis jetzt wurden von der Stadt für Kriegsfürsorge im ganzen 8 Millionen Mark bewilligt.

Gericht und Rechtsprechung.

Die Höchstpreise vor dem Reichsgericht. Leipzig, 8. Febr. Wegen Vergehung gegen das Gesetz betr. die Höchstpreise ist vom Landgericht Mainz am 15. Dez. der Händler Bernhard Frieder. Unterzuber in Worms an einer Geldstrafe von 15 M. verurteilt worden. Er hat am 11. Oktober einem Gastwirt einen Doppelpotter Speisefartoffeln für 8.50 M. verkauft, obwohl als Höchstpreis 7 M. festgesetzt waren. Auf Grund des Gesetzes vom 4. Aug. 1914 hatte das hiesige Ministerium des Innern eine Ausführungsverordnung erlassen, nach welcher dann der Oberbürgermeister von Worms am 28. Okt. den Höchstpreis für Kartoffeln auf 7 M. festsetzte. Der Angeklagte hat diese Bestimmung gekannt und ihr vorsätzlich zuwider gehandelt. Das Gericht hat festgestellt, daß die Verordnung des Höchst-

preises von der zuständigen Stelle erlassen worden ist. Allerdings habe der Bundesrat am 28. Nov. selbst Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt, das schließt aber nicht aus, daß vorher die Höchstpreise in der angegebenen Weise festgesetzt werden konnten. Die Revision des Angeklagten, welche dies bestritt, wurde heute vom Reichsgericht mit folgender Begründung verworfen: Solange der Bundesrat einen Beschluß nicht gefaßt hatte, selbst die Höchstpreise festzusetzen, war nach dem Gesetz vom 4. August 1914 die Landeszentralbehörde diejenige Behörde, welche die Höchstpreise festzusetzen hatte. (1 D 18/15.)

Bermischtes.

Eine Lektion Bismarcks.

Kurz nach dem Beginn des Pariser Waffenstillstandes im Jahre 1871 richtete der französische Minister Emil Ollivier im „Temps“ einen offenen Brief an Kaiser Wilhelm. Er sagte darin, daß der Krieg nur durch eine dem Kaiser Napoleon, wenn auch unabsichtlich, angetane Beleidigung entstanden sei. Da er, Ollivier, jedoch an Gott glaube, und Gott stets Frankreich schütze, so glaube er auch an den endlichen Triumph Frankreichs. Auf diesen Brief hat ihm Bismarck folgende schriftliche Lektion erteilt: „Der König hat Ihren Brief nicht erhalten, aber ich glaube Ihnen antworten zu können, daß Sie an Gott glauben. Ihr ganzes Leben nicht hinreicht, ihn auf den Knien um Verzeihung für das Unheil zu bitten, das Sie Ihrem Lande zugefügt haben.“

Französische Generale unter sich.

Die Tatsache, daß es letzten wiederum zwischen französischen Generalen zu allerlei unerquicklichen Szenen kam, erinnert an ähnliche Ereignisse aus dem Jahre 1870. Als der General Leboucq sich mit dem Dekret vorstellte, das ihm an Stelle des verwundeten Generals Decaen ein Kommando übertrug, weigerte sich Bazaine, diese Ernennung anzuerkennen, und soll Leboucq sogar mit dem Degen bedroht haben. Dieser habe mit der Drohung geantwortet, Bazaine unverzüglich erschließen zu lassen. Bazaines Antwort soll gewesen sein: „Ich fordere Sie heraus, in der französischen Armee vier Mann und einen Korporal zu finden, welche diesen Befehl ausführen würden. Dagegen würden sich zehntausend Tapferer um die Ehre streiten, Ihrer traurigen Existenz ein Ende zu machen.“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Die nassauischen Phosphorite.

Aus Altdorf (Ragenelsbogen), 7. Febr., wird uns geschrieben: Die Ragenels sind noch voll beschäftigt, dagegen ist der Betrieb auf Zementwerk Mierle bedeutend verringert. Neue Arbeitsgelegenheit wird sich in dem wieder aufblühenden Phosphoritbetrieb bieten, der vor ca. 30 Jahren hier in höherer Blüte stand. Der Prozentsatz von Phosphor aus Thomas- und Martinschlacken genügt zwar zur Herstellung von Thomasmehl; aber zur Herstellung der zu intensiveren Kulturen unentbehrlichen Superphosphate werden Phosphorite (Phosphorit) verwendet. Da der Bedarf dieser Phosphorite sich durch Einfuhr aus Nordamerika, Alger, Tunis und den Inseln des Stillen Ozeans bedeutend billiger als im Inlande stellte, so lag der Phosphoritbetrieb in Nassau gänzlich darnieder, während er in neuerer Zeit wieder einem Aufblühen entgegenzusehen scheint. Bereits werden mit der Gemeinde durch Konfession entsprechende Vertragsabläufe gemacht. Glück auf!

Marktberichte.

Nassau, 8. Febr. Amtliche Notierung der Börse: Weizen, inländ. 28.05 (27.90), Roggen 24.05 (23.90), Gerste 24.05 (23.90), Hafer, inländ. 22.40 (22.40) M.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Telefon 13
Spezialist f. Augenärzten

Barometer

STURMHAFT BEZUG NASSAUER SEEN
NASSAUER SEEN
NASSAUER SEEN

Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +3 niedrigste Temperatur 0
Barometer: gestern 762.2 mm heute 752.9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 11. Februar:

Meist trübe mit einzelnen Niederlagen. Temperatur wenig verändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	1	Trier	2
Wiesbaden	0	Wienhausen	0
Kreisberg	1	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheingebel Gauh: gestern 2.13 heute 2.28, Bahrgebelt: gestern 2.00, heute 2.80.

Wasserstände vom 9. Febr.: Konstantz 276, Gänningen 98, Regl 195, Straßburg 201, Mannheim 278, Mainz 76, Winac 175, Rheingau 230, Koblenz 237, Altm 239 Zentimeter.

11. Februar Sonnenaufgang 7.28 | Mondanfang 6.26
Sonnenuntergang 5.01 | Monduntergang 1.21

Verantwortlich für Politik, Gesellschaft u. Sport: Carl Dieckel;
für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke;
für den Redaktions- und Inseratenteil: Carl Dieckel.
Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.

NESTLE

Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

2. Kriegstagung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 9. Febr. (Eig. Tel.)

Auf den Tribünen des Hauses hatte sich schon geraume Zeit vor Beginn der Sitzung ein erwartungsvolles Publikum eingefunden. Die Tribünen waren dicht besetzt. Eine stattliche Anzahl der Abgeordneten waren in der feidgrauen Uniform erschienen, manche mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

Nach 2 Uhr erschienen am Ministertisch die Minister Delbrück, Lenz, Beseler, Sydow, v. Breitenbach, Frhr. v. Schorlemer, v. Goebell.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz

eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 30 Minuten mit folgenden Worten:

Meine Herren! 3½ Kriegsmomente sind wieder vergangen, seit wir uns am 22. Oktober vorigen Jahres zu einer kurzen Kriegstagung in diesem Saale auszusammensanden. Neuen, unvergesslichen Ruhm haben auch während dieser Zeit unsere herrlichen Truppen wieder an unsere Fahnen geknüpft. In unvergleichlicher Tapferkeit und bewundernswürdiger Ausdauer haben sie auch die schwersten Strapazen des erbitterten Winterfeldzugs beiderseitig ertragen und dadurch nicht nur unser Land vor größerer feindlicher Einbrüche bewahrt, sondern auch fortwährend die Niederrückung unserer Feinde im Osten wie im Westen und im Norden ermöglicht. Freilich auch die Opfer, die ungeheuren Opfer, welche dieser Krieg von unserm Volk fordert, sind weiter gestiegen und werden weiter steigen, denn wir sind, wie wir uns nicht verhehlen, vielleicht noch lange nicht am Ziel. Aber je größer die Opfer sind, um so härter und tiefer hat sich denn auch in unserm Volk der unbeugsame Wille befestigt, so es, was es wolle, durchzuhalten bis zu einem vollen Sieg, der auch diese ungeheuren Opfer lohnt; denn erst heute weiß unser Volk, hat es in allen seinen Kreisen ganz vorhanden, welches die eigentlichen Kriegstriebsfedern dieses von langer Hand planvoll vorbereiteten Vernichtungskriegs gegen uns waren, und um was es sich deshalb bei demselben für uns handelt. Mögen unsere Feinde, die einen, um Vergeltung für einen vor 44 Jahren verlorenen Feldzug und die Wiedereroberung zweier, damals verlorenen Provinzen, die andern um die allein gebietende Beherrschung des Weltmeeres und ihrer geschäftlichen Vorteile, die dritten um immer größere Machtvergrößerung auf dem Festland unseres Weltteils kämpfen, oder mögen ihre Völker nicht einmal wissen, um was sie eigentlich kämpfen —

wir kämpfen um unser Dasein,

um Sein oder Nichtsein, um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle und nationale Zukunft! Und deshalb, weil wir wissen, daß es sich in diesem Kampf nicht nur für die Gesamtheit unserer Nation, sondern für jeden Einzelnen von uns tatsächlich um alles handelt, was uns das Leben überhaupt lebenswert macht, deshalb gibt es auch kein Opfer der Enklavierung oder der Einschränkung in unserer Lebenshaltung, wie sie jetzt gefordert werden müssen, welches uns in diesem Kampfe zu groß erscheinen könnte! (Beifall.)

Nun, meine Herren! Unsere Beratungen während dieser heute beginnenden Tagung werden sich in nahezu ausschließlich auf die nächsten, verfassungsmäßige Aufstellung unseres preussischen Haushaltsplanes für das Jahr 1915 erstrecken, aber auch diese, unsere Verhandlungen werden doch, wie ich hoffe, von dem einmütigen, opferwilligen Geiste unseres ganzen Volkes beehrt sein, von dem ich gehoben habe, und deshalb auch von dem einmütigen Willen, alle Sonderwünsche und alle, irgendwie gearteten parteipolitischen Rücksichten unbedingt den großen, gemeinsamen vaterländischen Interessen unterzuordnen, wie sie heute alle für uns auf dem Spiele stehen. (Vergnügungsvoller Beifall.)

Der Präsident gedachte sodann derjenigen Mitglieber, die seit der letzten Sitzung durch den Tod abgerufen worden sind. Den Gedenkbild für das Vaterland erlitt der konservative Abgeordnete Menter-Tavellinnaken, nachdem ihm für seine außerordentliche Tapferkeit das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen worden war. Weiter sind die Abgeordneten Wolff-Bierich, Graf v. d. Rede-Volmerstein und v. Woldow durch Tod ausgeschieden. Das Haus ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Es folgt die

1. Lesung des Etats.

Mit dieser Lesung wird die Beratung der Vorlage betreffend Beihilfen für die Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden verbunden.

Finanzminister Lenz:

Einleitend kam der Finanzminister auf die Lage zu sprechen, wobei er unter stürmischem Beifall darauf hinwies, daß noch niemals ein Staat so hinterlistig überfallen worden sei wie jetzt Deutschland, daß aber auch noch niemals die Feinde sich in der Stärke des Gegners so geirrt hätten, wie es jetzt geschehen sei. Unsere unvergleichlichen Truppen stehen nach Osten und Westen in Feindesland. Unsere Flotte hat dafür gesorgt, daß England einen Angriff auf unsere Küste bisher nicht wagte. Jedermann in unserem Volke ist festsetzt davon durchdrungen, daß wir siegen wollen und auch siegen werden, so große Opfer der Krieg von uns auch fordert.

Das Wirtschaftsjahr 1913

ging noch friedlich zu Ende. Seine Rechnung schloß mit einem Ueberschuß von 24,6 Millionen Mark und der Ueberschuss an den Eisenbahnausgleichsfonds von 91,3 Millionen Mark ab. Die außerordentlichen Schuldenaufnahme betrug 24,6 Millionen Mark. An ähnlichen günstigen Ergebnissen für 1914 ist natürlich nicht zu denken.

Der Minister schloß dann die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges und wies darauf hin, daß die drohende

Krise bald glücklich überwunden

wäre. Namentlich die Abnahme vom Moratorium und die mit Hilfe der Reichsbank geschaffenen genialen Kreditorganisationen und wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates und allseitiger guter Wille sowie nicht zuletzt die glänzenden Leistungen des Meeres und der Flotte haben viel dazu beigetragen. Die Staatsregierung hat durch große Staatsaufträge Arbeitsgelegenheit der verschiedenen Art geschaffen, Handel und Wandel belebt. Nur wo Arbeitskräfte mangelten, wurde von der Ausführung der geplanten Bauten abgesehen. Dagegen wurden verschiedene Neuunternehmungen begonnen. Auch der Krieg selber erwies sich als eine starke Quelle neuer Arbeitsgelegenheit. Überall im Lande ist die

Arbeitslosigkeit zurückgegangen.

Die Landwirtschaft setzte ihre Ernte zu guten Preisen ab, so daß der Krieg in wirtschaftlicher Hinsicht

uns noch keine zu großen Wunden geschlagen hat. Unsere Volkswirtschaft ist durchaus imstande, den gegenwärtigen Zustand noch lange zu ertragen. Alles Geld bleibt im Lande. Die Rückwirkung des Krieges auf den Staatshaushalt wurde glücklicherweise überschätzt, ist jedoch nicht unbeträchtlich. Die Leistung der Eisenbahnen beim Aufmarsch der Armeen sowie später für die Versorgung und Truppenverschiebung ist so über alles Lob erhaben, daß sie für immer ein Ruhmesblatt unserer Eisenbahnverwaltung sein wird. Der Minister bis zum letzten Beamten und Arbeiter war jeder seiner Aufgabe gewachsen. Das Abgeordnetenhaus wird sicherlich mit Stolz auf diese Ruhmesperiode der Eisenbahn blicken.

Der Einnahmeausfall wird nicht so groß werden,

wie es nach dem Ausbruch des Krieges den Anschein hatte. Der Güterverkehr beträgt bereits wieder 95 Prozent der vorjährigen Einnahme, und auch der Personenverkehr ist im Aufblühen begriffen. Wir haben daher die Aussicht, daß die Mindererträge der Eisenbahnen sich in beträchtlicher Höhe halten werden. Augenblicklich ist es noch ungewiß, ob unser Ausgleichsfonds von 933 Millionen Mark von den Mindererträgen aufgezehrt oder überflüssig wird. Jedenfalls hat seine Ansammlung sich glänzend bewährt. Die indirekten Steuern sind nicht unwesentlich zurückgegangen. Die Einnahmen befanden sich bisher in ständigem erfreulichen Aufsteigen. Die letzte Veranlagung unter Veranlagung des Generalpardon ergab ein noch höheres Steuereinkommen, als der Voranschlag vorgegeben hatte. Diese Ausichten verleiht der Krieg, denn abgesehen von Ermäßigungen und Ausfällen, namentlich in den vom Krieg betroffenen Landesteilen, kommt in Betracht, daß das Militäreinkommen der Kriegsteilnehmer unverändert bleibt und daß bei dem dem Verurteiltenstande Angehörigen mit einem Einkommen bis zu 3000 M. die Einkommensteuer nicht erhoben wird. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Vermögensverwaltung. Die Förderung ist zurückgegangen, ein großer Teil der Arbeiter ist einberufen worden, die Militärtransporte waren dem Absatz hinderlich. Da ferner die volle Klassenlotterie weggelassen ist, ist für 1914 ein Gebietsbeitrag unvermeidlich; er wird aber voraussichtlich nicht über die Gebietsbeiträge hinausgehen, die wir in sonstigen, wirtschaftlich weniger günstigen Jahren hatten. Beweist ein

glänzendes Zeugnis für die wirtschaftliche Lage

und für die Gesundheit der preussischen Staatsfinanzen. Die Aufstellung des Haushaltsplans für das kommende Jahr war besonders schwierig. Es bleibt nichts anderes übrig, als vom Kriege absehen und den Haushaltsplan unter der Fiktion aufzustellen, als ob beim Beginn des Wirtschaftsjahres 1915 der Frieden wieder eingetroffen sei. Sowohl in der Einnahme wie in der Ausgabe können wir auf dieser Grundlage uns an den vorherigen Anschlag anlehnen und keine Sätze übernehmen, soweit es nicht schon jetzt feststeht, daß sie verändert sein werden. Dem Ernst der Zeit können wir dabei in ausgiebiger Weise Rechnung tragen. Alle bekannten Mindererträge und Mehrausgaben sind berücksichtigt worden, und der Etat ist durch starke Abstriche bei den anderen Ausgaben, nicht aber durch Defizitansätzen ins Gleichgewicht gebracht worden. Im Staatsgesetz soll die Staatsregierung ermächtigt werden, Schenkungen bis zu 1½ Millionen auszugeben. Nach wie vor muß der Staat über Mittel verfügen, um alle Aktionen aus Anlaß des Krieges weiter durchführen oder neu aufnehmen.

Die Kosten für Dörpchen

aus, muß das Reich später erstatten. An den Wiederaufbau der Provinz Dörpchen und der vom Kriege betroffenen westpreussischen Kreise ist zurzeit noch nicht zu denken. Wir müssen uns mit der Abstellung der derzeitigen Not begnügen. Die Flüchtlinge sind in den verschiedenen Provinzen und in Mecklenburg auf Staatskosten untergebracht. Einer Verschleuderung des Viehes wurde nach Möglichkeit vorgebeugt. Kriegshilfsausstände sind an der Arbeit. Die Kriegskreditbank für Dörpchen hat ihre Tätigkeit aufgenommen, und den durch den Einfall der Russen leistungsfähig gewordenen Kommunalverbänden usw. ist finanzielle Unterstützung gewährt worden. Die Hauptauswendungen der Gemeinden und Gemeindeverbände hat das Reich einen hohen Betrag zur Verfügung gestellt. In dieser Aktion will sich Preußen „pari passu“ in der Form von Zuschüssen beteiligen. Der Gesetzentwurf, der zu diesem Zweck bis zu 110 Millionen Mark anfordert, wird Sie noch heute beschäftigen. Die wichtigste Aufgabe der Reichsleitung und der Staatsregierung ist die

Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes.

Zu unserem Glück ist unsere deutsche Landwirtschaft unter dem Schutze der seit Jahren befolgten Wirtschaftspolitik so leistungsfähig geworden, daß sie durchaus imstande ist, unser Land mit Brot und Fleisch zu versorgen. Es sind nur Vorratshilfsmaßnahmen erforderlich. Für Menschen ist hinreichend Brotgetreide vorhanden, dagegen müssen die großen Viehbestände, namentlich die von Schweinen, vermindert werden. Mehrere Gemüsesorten sind durch Staatsdarlehen in den Land geschickt worden, als Ersatz für Giftstoffe für künftige Dingenmittel anderweit herzustellen. Das weitaus bedeutendste Unternehmen ist die Gründung und Beteiligung des Staates an der Kriegsgewerkegesellschaft. Die für dieses Unternehmen gewählte kaufmännische Form erschien unentbehrlich, weil sie sich vermöge ihrer Anpassungsfähigkeit und Elastizität für solche Geschäfte viel mehr eignet als eine bürokratische Verwaltung. Doch bevor sie nach außen hin ihre Tätigkeit aufnehmen konnte, gewann der Hunger das Ueberhand, daß ohne sofortige Beschlagnahme der gesamten deutschen Getreidevorräte nicht mehr auskommen sei. Die der Kriegsgewerkegesellschaft im Verein mit der Beteiligung der Reichs- und Kommunalverbänden zugewiesene Aufgabe ist von ungeheuren Dimensionen und solcher Schwierigkeit, wie sie bisher noch nicht vorgekommen ist. Sie ist nur dann zu leisten, wenn in allen Kreisen des Volkes der gute Wille herrscht, keine Schwierigkeiten zu machen, sondern dem vaterländischen Unternehmen zu helfen, so weit es nur eben geht. Ich bin überzeugt, daß dies auch geschieht. England darf uns nicht anhängen und uns dadurch zu einem schmachvollen Frieden zwingen, den seine Waffen nie erreichen können. Dieses Ziel ist viel zu hoch und wichtig, als daß nicht jeder Einzelne Wünsche und Beschwerden hintanhallen müßte. Was kommt es schließlich auf den Einzelnen an, wenn nur das Vaterland unverfehrt aus dem Kriege hervorgeht! Wir haben Brotgetreide und Lebensmittel genug, und da auch das Wirtschaftsleben vorwärts geht und unsere Truppen zu Wasser und zu Lande vom Siegeswillen befeuert sind, dürfen wir getrost hoffen, die Feinde niederzuringen. Preußen und das Deutsche Reich werden aus diesem Kriege fester und un-

angreifbarer stehen, und wenn auch im Innern die politischen Gegensätze ihre Schärfe verlieren, haben wir trotz der riesigen Verluste an Gut und Blut einen unschätzbaren Gewinn aus diesem Kriege, und es erfüllt uns das Bibelwort: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Abg. Girsh (Soz.): Ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt gegenüber der sozialdemokratischen Regierungspolitik hält die sozialdemokratische Fraktion aufrecht, verzichtet jedoch in dieser ersten Zeit bei der ersten Lesung des Etats auf Erörterungen parteipolemischer Natur. Ihre vielfachen Wünsche und Beschwerden werden sich bei der Einzelberatung zur Sprache bringen. Aber heute schon müssen wir entschieden verlangen, daß die Regierung aus der gegenwärtigen Lage die unumgänglichen innerpolitischen Folgen zieht. Der Polizeikampf gegen die Arbeiterbewegung, die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften und die freie Jugendbewegung muß aufhören, ebenso die Dänen- und die Polenpolitik. Vor allem muß aber das Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ersetzt werden. Wir wünschen, daß dieser entscheidende Krieg bald ein Ende finden möge. Die Friedensstimmen in allen kriegsführenden Ländern mehrten sich von Tag zu Tag, namentlich bei den Arbeiterklassen. Hoffentlich kommt bald ein gesicherter Friede zum Heile des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit zustande.

Abg. v. Heydebrand (kons.):

erklärt im Auftrage der übrigen Parteien des Hauses: Auch wir wollen die Wünsche, Klagen und Beschwerden zu geeigneter Zeit, und zwar in der Kommission, vorbringen, gegebenenfalls auch im Plenum. Dieser Augenblick ist aber nicht geeignet dazu! (Beifall.) Aber während dieses Existenzkampfes, den die Welt noch nicht gesehen hat, verlangt und erwartet das preussische Volk nicht, daß der Einzelne Klagen und Beschwerden vorbringt. (Beifall.) Wir müssen die Geschlossenheit des ganzen preussischen Volkes auch gegenüber diesem wütenden Krieg zum Ausdruck bringen. Ebenfalls wenig wie man auf dem Schlachtfeld Klassen kennt, dürfen jetzt Forderungen einzelner Klassen vorgetragen werden. (Beifall.) Unsere Brüder draußen in den Schlachträngen erwarten, daß auch wir dabeim Opfer bringen, daß das preussische Volk zu jedem Opfer bereit ist. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Liebknecht (Soz.) ruft: „Sie haben kein Recht, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen!“ — Stürmischer Entrüstungsruß im ganzen Hause.

Abg. v. Heydebrand (fortfahrend): Auch wir wissen den Wert des Friedens zu schätzen, aber er muß uns dauern die Früchte sichern, die wir in diesem gewaltigen Kampfe erwerben wollen. Jetzt handelt es sich um den Kampf, um Krieg und Sieg. Was später kommt, ist eine andere Frage! Die Aufgabe dieser Stunde ist: gemeinsame Arbeit, Pflichterfüllung, Opferbringen, Kämpfen und Siegen und einiges Zusammenhalten! Das erwartet das Volk von uns, und darum bitte ich alle Parteien dieses Hauses! (Stürmischer Beifall, Hände klatschen.)

Da sich weiter niemand zum Wort gemeldet hat, schließt der Präsident die erste Lesung des Etats.

Der Etat und die Wohlfahrtsvorlage für die Gemeinden gehen an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung Montag, 15. Februar, 2 Uhr nachmittags.

Tagesordnung: 2. Lesung des Etats.

Schluß 3¼ Uhr.

Aus der Budgetkommission.

Berlin, 9. Febr. (Eig. Tel.)

Nach Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses trat die um sieben Mitglieder verkleinerte Budgetkommission zusammen. Trotz der veränderten Besetzung wurde von einer Neuwahl des Vorstandes abgesehen. Abg. Winkler (kons.) leitete demgemäß die Verhandlungen. Die Berichte über die einzelnen Etats wurden verteilt. Sodann wurde beschlossen, über die Verhandlungen zum Etat des Staatsministeriums, mit dem die Kommission ihre Arbeiten beginnen wird, einen amtlichen Bericht herauszugeben, mit dessen Abfassung ein Ausschuss der Mitglieder der Kommission betraut wurde. Die Berichtserhaltung über die anderen Etats wird in der gewohnten Weise erfolgen. — Die nächste Sitzung der Budgetkommission findet am Donnerstag, 11. Februar, statt.

Der Seniorenkonvent.

Berlin, 9. Febr. (Tel., Eir. Bin.)

In der heutigen Sitzung des Seniorenkonvents des preussischen Abgeordnetenhauses einigten sich die Parteien dahin, neben dem Haushaltsplan nur noch die durch den Krieg bedingten Gesetzentwürfe während der gegenwärtigen Kriegstagung zu erledigen. Alle anderen aus der vorigen Session noch zurückgestellten Vorlagen, darunter auch das Fideikommissgesetz, sind wegen der geänderten Verhältnisse nicht zur Beratung gestellt worden.

Die sozialdemokratische Partei gegen Liebknecht.

Dresden, 9. Febr. (Tel., Eir. Bin.)

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rühl teilt dem „Dresdener Anz.“ mit, daß in der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die sich mit dem Abgeordneten Liebknecht beschäftigte, das Verhalten Liebknechts mit 58 gegen 33 Stimmen als unvereinbar mit den Interessen der Partei verurteilt wurde. Die öffentliche Erklärung der Fraktion gegen Liebknecht wurde mit 65 gegen 26 Stimmen angenommen.

Jede Dame liebt

ein rosiges, jugendliches Aussehen und einen vollen, blonden schönen Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Seife**

die beste Lillienmilchseife von Bergmann & Co, Radebeul, A. St. 50 Pig

Das große Beden!

Kriegsroman von Guido Krenker.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das kleine Fräulein sah ihn mit trostlosen Augen an: „Diesen Mut, Herr Doktor, könnte ihm einzig und allein eine Siegesmeldung der französischen Truppen bringen.“

Dr. Trichard lächelte trübe.

„Ich fürchte, Mädchen — darauf würden wir lange warten müssen.“

„Aber ich darf ihn doch unmöglich belügen.“

Der Arzt legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Das sollten Sie auch gar nicht, Mademoiselle de Guignard. Denken Sie nur ein bißchen nach — ich meine, es gibt für ein junges schönes Fräulein auch noch andere Möglichkeiten, in einem Kranken wieder die Sehnsucht zur Genesung zu erwecken.“

Hilflos schüttelte sie den Kopf.

„Ich verstehe nicht, Herr Doktor.“

Doch der ließ die Hand von ihrer Schulter sinken und artete nach seinem Out.

Dann fragte sie einmal Madame Uttenried. Vielleicht kann sie Ihnen den Weg nennen.

Das aber wagte die kleine Hortense de Guignard nicht. Aus einer Scheu heraus, die ihr selbst unklar blieb und über die sie — offen gesagt — auch nicht genau nachdenken mochte.

Es war ja auch so schön, wenn sie abends im Dämmerung sah und die müden Glieder ruhten — sich dann den Wunsch nach darüber zu zerbrechen, was der Doktor wohl gemeint haben könnte. Und manchmal glaubte sie fast, das Richtige getroffen zu haben. Aber dann suchte ihr immer ein schmerzhaftes Stechen durchs Herz und sie fühlte, wie ihr das Blut ins Gesicht schlug.

Da nahm sie sich gewaltsam zusammen und begann, der älteren Freundin kramphast irgendeine ganz gleichgültige Geschichte zu erzählen.

Von ihrem Onkel, dem General Ulrich, hatte sie keine Nachricht erhalten. Der Brief, den Hanna Uttenried geschrieben, war auch nicht zurückgekommen; er war einfach verloren gegangen. Aber aus anderweitig eingetroffenen Nachrichten wußten die beiden Frauen längst, daß Strahburg von den deutschen Truppen kurz nach der Schlacht bei Wörth gänzlich genommen war. Es bestand also für Hortense de Guignard vorläufig nicht die geringste Möglichkeit, zu ihrem Onkel zurückzukehren.

Und wenn dieser Gedanke sie die ersten Tage ihrer Anwesenheit auf Bon repos auch bedrückte und unruhig gemacht hatte — jetzt war das vorüber.

Ja — wenn sie sich ehrlich ins Gebet nahm, dann

wünschte sie fast, auch die nächsten Monate möchten es ihr unmöglich machen, nach Strahburg zurückzukehren.

Es war ja so wundervoll, im alten Herrenhause von Bon repos zu leben. Es war ja so wundervoll, eine Hanna Uttenried zur Freundin zu haben. Und das Schöne waren ihre Pflichten als Krankenpflegerin.

Die fühlte sie sich für all ihr Arbeiten und all die anstrengenden Nachtwachen und tausenderlei Hilfsleistungen überreich entschädigt, wenn sie in den abgeklärten, lebend verfallenen Gesichtern ihrer Kranken frohen Augen begegnete, die vertrauensvoll die ihrigen suchten, wenn sich ihr in stummer Dankbarkeit Hände entgegenstreckten.

Dann meinte sie fast, sie hätte das Beste Teil erwählt, das einem jungen Mädchen vom Schicksal zugesprochen werden könnte: — nicht an sich selbst denken, sondern anderen zu helfen; Kranke zu trösten und Kraftlose zu stützen.

Und doch — tief auf dem Grunde der Seele blieb ein letzter Rest ungeklärter Fragen. Blieb eine Unruhe, deren sie nicht Herr zu werden vermochte. Wachten Gedanken und Probleme auf, die sie vorher nie gedacht und die sie jetzt bedrängten und wie aus großen, dunkel fragenden Augen anschauten.

Wer aber ließ diesen Gedanken und Problemen Antwort? Sie selbst war so jung und unerfahren und hatte bisher so abseits vom wirren Getriebe der großen Welt ihre Tage hingebacht.

Da mußte ihr wohl schon ein Anderer helfen, mußte wohl schon ein Anderer diese Fragen klären und die dunklen Probleme lösen.

Ein Mann, der sich umgesehen hatte in der Welt; der hinausgewachsen war über die Enge seines Berufes; dem Leben und Kampf und Leiden Herz und Charakter geklärt hatten.

Und sie wußte doch nur Einen, der Mann genug war, sie aus all ihrer Not zur Klarheit zu führen.

Und das waren die Tage, da die kleine Hortense de Guignard über die Schwelle der sorglosen Ainderjüngend schritt und Weib wurde. Das waren die Tage, da sie mit Armand Bresson um seine Seele zu ringen begann.

Es war eine Pflicht der Menschlichkeit, ihn der Genesung wieder zuzuführen. Und deshalb — nur deshalb kämpfte sie?

Aber in diesen schweren Tagen hatte sie den Mut zur Ehrlichkeit vor sich selbst gefunden. Und mit diesem Mut gestand sie sich: — „nein, sondern weil ich ihn liebe und weil ich ihn nicht nur Frankreich und seinem Verufe, sondern auch mir selbst retten will!“

Nichts von der Außenwelt drang mehr an Nachrichten in das stille Gütchen von „Bon repos“.

Die deutschen Armeen hatten die Maadlinie erreicht, waren immer tiefer in fächerförmig auseinandergerissener Formation in Feindesland vorgeedrungen — nach rück-

wärts rückte jede Verbindung und jede Nachrichtenübermittlung.

So lag „Bon repos“ abgeschnitten vom unruhigen Herzschlag des Alltags. So hörten drei Menschen nichts von dem, was sich draußen auf den französischen Schlachtfeldern in ununterbrochen schweren Kämpfen abspielte. Sie lebten ihr Leben für sich und hatten zu tun mit ihren eigenen Problemen.

Aber diese Abgeschlossenheit wurde der kleinen Hortense de Guignard und in erster Linie dem Turfkapitän Armand Bresson zum Segen.

Von Epochen, von der Uebergabe der Festungen Nischenberg und Büchelstein, von Bazaines Rückzug, von Colomben-Rouilly und dem Handreich bei Niedenhofen drang keine Kunde her. Starres Schweigen herrschte um ihn. Er aber nahm dies Schweigen für ein gutes Zeichen. Nahm es als einen Beweis dafür, daß Mac Mahon wieder festen Fuß gefaßt, daß die Anwesenheit des Kaisers bei der Bazaineschen Armee die Widerstandskraft der Franzosen geklärt habe, daß den deutschen Armeen ein scharfes „Balt!“ an der Mosel geboten worden sei.

Wochenlang konnten sich die beiderseitigen Heere noch im unentschiedenen Ringen gegenüber stehen — dann aber mußten die Deutschen zurück.

Eine Selbständigkeit war es, daß ihr Siegeslauf bereits sein Ende erreicht habe. Denn jeder Tag, da man sie an der Mosel festhielt, würde von der französischen Heeresleitung benutzt werden, ihre Bestände wieder aufzufüllen, ihre Ausrüstungen und Vorbereitungen zu ergänzen und zu beenden, Frankreichs herrliche Armeen bis zur höchsten Höhe der Schlagfertigkeit zu bringen.

Dann aber — wehe den Brüdern!

So träumte er — so brachte ihm dieser Traum neuen Lebensmut und neue Energie zurück.

Hortense de Guignard sah es mit strahlenden Augen und stierhaft erregter Freude und zitterte doch vor jedem Morgen, der etwa ihm oder anderen Verwundeten Nachrichten vom Kriegsschauplatz bringen könnte.

Nachrichten, die Armand Bresson aus allen Himmeln hürzen mußten.

Denn durch den täglichen vertrauten Umgang mit Hanna Uttenried und durch die Klarheit ihres eigenen Urteils war sie schon längst zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Anfang des Krieges nicht einfach ein „Ueberrennen der französischen Armeen“ gewesen sei, sondern daß ihr Vaterland im innersten Kern zu schwach war, den vereinigten deutschen Stämmen ein gleichwertiges Paroli bieten zu können.

Sie schwankte zwischen der Not und Sehnsucht ihres Herzens und der Trauer um ihr Vaterland hin und her. Sie litt tausend Qualen, die sie vorher nie gekannt. Erfuhr tausend Seligkeiten, die sie vorher nicht gekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Das schönste Geschenk Photographie

für die Krieger im Felde, sowie für die Einberufenen ist die

Unsere billigen Preise			
12 Visites,	1.90	12 Visites,	4.00
glanz,	1.90	12 matt,	4.00
12 Cabinet	4.90	12 Cabinet	8.00
4.90		12 matt,	8.00
12 Postkar-	1.90	12 Prinzess	9.00
ten von 1 an		12 matt,	9.00

Bei mehr. Personen u. allen besonderen Ausführungen kl. Preisauflage.

Samson

& Cie.
G. m.
b. H.

10 Gr. Burgstrasse 10. 115,10

Kreiskomitee
vom
Roten Kreuz

Abteilung III

Schloßplatz 1
Mittelbau.

Annahme von Liebesgaben

insbesondere: Zigarren, Tabak, Taschenlaternen, Kerzen, Schokolade, Kakao, Hafermehl, Dauermurst, Zucker, Handtücher, Taschentücher. ::

Ausgabe von Strickwolle und zugeschnittenen Hemden.

1068

(Keine Vergütung von Arbeitslohn.)

127

Geöffnet: Werktags von 9-1 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Rheuma

Neueste Heilmittel.

Hervorragend wirksam bei Rheumatismus, Gicht, Taubheitsgefühl, Nervenschmerz. Durch Ihre vorzüglichen Filuhtol-Heilmittel bin ich von meinem langjähr. Rheumatismus vollständig befreit worden. Käthe Russard, Wiesbaden.

Ihre Filuhtol-Mittel haben grossartig gewirkt, meine Frau u. ich sind von dem schrecklichen Rheumatismus-Leiden erlöst.

117 O. Frenzel, Bonn. Filuhtol-Tabletten, Filuhtol-Salbe in Wiesbaden Victoria-Apothek und Schützenhof-Apothek.

Versenden nach auswärts. Rhénania, Fabrik chem.-pharm. Produkte G. m. b. H., Bonn.

Am besten und billigsten kauft man getragene und neue Schuhe und Kleider bei

Pius Schneider Wwe. Wiesbaden, Bachstrasse 16 direkt am Michaelsberg.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Verschiffungen über neutrale Häfen

Auskünfte über Verladeangelegenheiten, üd. Frachten, sowie Besorgung von Transport- u. Kriegsrückversicherung erteilt L. RETTENMAYER, Kgl. Hofspediteur, Nikolastr. 5.

Am Donnerstag, den 11., Freitag, den 12., Freitag, den 13. und Samstag, den 14. Februar 1915, findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit nachmittags 5 Uhr im Hafen-Grund Schiffsverkehr statt.

Es werden folgende Straßen gesperrt: Platter Straße, Absteiner Weg, Rundfahrweg und alle Wege, die von diesen Straßen nach dem Hafenrund abweisen und in den Hafen-Grund münden.

Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schiffslandes gewarnt.

Garnisonkommando.

Wichtig für Jedermann ist mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf!

Schuhwaren

werden von Tag zu Tag teurer.

Der heute Stiefel kauft, hat jetzt nur die Hälfte des Preises als wie vielleicht schon in einigen Wochen anzulegen. Heute bin ich noch in der Lage, trotz großen Lebensmangels, infolge meines Kiehlagers Jedermann billig zu bedienen. Ich verkaufe, solange Vorrat, einige 100 Einzel- und Paarpere fast zur Hälfte des regulären Preises.

J. Brachmann.

Eleg. Herren- und Knaben-Anzüge,

Valcots, Hüfers, Doener- und Gummimäntel, Joppen, mehrere 100 Paar Hosen darunter verschiedene aus Westen geschnitten, und die bekannten schaffwollenen Hosen und Anzüge zu namengeb. billigen Preisen. Als ganz besonderen Gelegenheitskauf verkaufe ich mehrere 100 Anaben-Anzüge, die sich für Schul- und Sportzwecke sehr gut eignen, die im Sortiment nicht mehr komplett, zu und unter Einkaufspreis. Ein Posten Konfirmanten-Anzüge in schwarz und blau fast zur Hälfte des regulären Preises. Es lohnt sich für Jedermann mein Geschäft aufzusuchen, Sie sparen auf jeden Fall Geld.

55/23

Neugasse 22

Parterre und 1. Stock, deshalb gute Ware und billige Preise.

Hauptlager und Verkauf im 1. Stock in 6 Räumen.

1174

